

Und trotzdem nochmals : Heinrich Hössli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **33 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jugendbildnis
Nach einem Aquarell von 1804
Maler unbekannt

**Und trotzdem
nochmals:**

HEINRICH HÖSSLI

Das überall in den Männlich-liebenden liegende Nichtvorhandensein der Liebe zum andern Geschlecht, das ist, für alle Richtung und Pflichten der Menschheit, der Erziehung, Gesetzgebung und häuslichen Lebens, ein ebenso bedeutender Umstand als der der wirklich in ihnen vorhandenen Liebe zu den Lieblingen selbst; das ist, um der Würde, um der Hoheit und Bestimmung des weiblichen Geschlechts, seiner ebenso heiligen als da gefährdeten und unbewachten Rechte willen, wichtig für jede Geschlechtslehre des Menschen; denn gerade, wo diese griechische Klarheit,

Sichtung und Menschlichkeit in der Wissenschaft mangelt, da waltet ein geschminktes Barbarentum, welches alles Erdenglück von tausend schuldlosen Wesen des anderen Geschlechts selbst verschlingt und ihrem Menschentum den unausweichlichen Untergang, der Gesellschaft aber namenloses Unheil bereitet und der heiligen Naturbestimmungen des weiblichen Geschlechts in tausendfältigen Formen höhnend spottet. Ja auch um aller dieser schuldlosen Opfer willen müssen wir endlich die Unzuverlässigkeit der äusseren Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele kennen — kennen lernen wollen; sie ist leicht zu finden — ich will sie zeigen.

Aus dem 2. Band seines grossen Werkes: «Eros. — Die Männerliebe der Griechen.»